

RE-gnose, nicht PRO-gnose: Für eine biophile Pastoral

Zehn Thesen angesichts der Corona-Krise

Von Erich Garhammer

1. Viele Stimmen – auch innerkirchlich – fordern schon jetzt die Lehren aus der Corona-Krise zu ziehen. So etwa empfiehlt der Kirchenrechtler Heribert Hallermann einen „Wiederaufbauplan“ für die Zeit nach Corona: <https://www.katholisch.de/artikel/25020-die-kirche-braucht-einen-wiederaufbauplan-fuer-die-zeit-nach-corona>
Er plädiert – verkürzt gesagt – für eine Seelsorge nach den Maßstäben (!) des Kirchenrechts und für einheitliche Eucharistiefiern in den großen pastoralen Räumen, um aus dem Kleinklein der Pastoral herauszukommen. Hier scheint mir die Lösung das Problem zu sein.
2. Allein schon die Sprache ist verräterisch: sie ist zynisch gegenüber den überforderten Pfarrern, die in der jetzigen Situation Hilfe bei der Zentrale suchen. Ihnen wird Hilflosigkeit und Autoritätshörigkeit unterstellt. Haben nicht genau bestimmte Kirchenrechtler zu dieser Zentralisierung beigetragen? Und wo bleiben die wertschätzenden Beobachtungen für die vielen anderen pastoralen und diakonischen Initiativen, die sich aktuell hauptsächlich von unten her entwickeln?
3. In meinen Augen empfiehlt sich ein anderer Weg, der nicht dekretiert, sondern kreativ agiert. Ich möchte ihn mit Hilfe zweier Sozialwissenschaftler andeuten.
4. Hartmut Rosa, der Resonanzforscher aus Jena, macht die Beobachtung, dass in der Krise die Fähigkeit zur Selbstresonanz gefragt ist. Ich muss mit mir in Resonanz treten können. Daraus entstehen ganz neue Möglichkeiten, aber auch neue Überforderungen. Auf diese Erfahrungen sollte gehört werden, sie sollten hinterher (!) ausgewertet werden.
5. Resonanz ist eine zutiefst pastorale Kompetenz. Die Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ schreibt der Kirche ins Stammbuch, dass sie resonant sein soll auf die Grundgefühle der Menschen, auf Freude und Hoffnung, Trauer und Angst. Resonanz ist allerdings keine nur oberflächlich berührende Erfahrung, sondern sie führt zur Transformation. Ich werde dabei ein Anderer und sage nicht nur das Bisherige anders.
6. Matthias Horx, der Zukunftsforscher schlägt, eine Übung wie bei Visionsprozessen vor: weg von der PRO-gnose hin zur RE-gnose. Wichtig dabei ist, dass wir nach der Krise auf die Erfahrungen zurückblicken, nicht jetzt schon die Erfahrungen (kirchenrechtlich) limitieren oder hierarchisieren. Übrigens: alle biblischen Deutungen von Krisenerfahrungen sind RE-gnosien.

7. Für eine RE-gnose nach der Corona-Krise gibt es mehrere mögliche Szenarien: die Krise könnte zu einem Intervallfasten werden, nach dem uns das Essen ganz neu und anders schmecken wird. Krisen haben zudem das Potential alte Phänomene aufzulösen, sie überflüssig zu machen. Die RE-gnose könnte zeigen, wieviel Humor, Hilfsbereitschaft und Mitmenschlichkeit entstanden und gewachsen sind. Sie könnte zeigen, wie plötzlich das Lokale wieder wichtig wird: wir laufen durch Wälder und Parks und merken, das ist nicht die Apokalypse, sondern ein Neuanfang.
Krisen führen zur Disruption des Megatrends Konnektivität, zur Neuorganisation von Kontakten, nicht zu ihrer Abschaffung. Jede Tiefenkrise hinterlässt eine Story, ein neues Narrativ. Die Vereinheitlichung von Eucharistiefeiern stammt aus einer alten Welt und war schon vor der Krise gestrig.
8. Spannend ist, dass in der Corona-Krise der Atem das bedrohliche Übertragungsgeschehen geworden ist. Wir müssen uns vor dem Atem des Anderen schützen. Die zentrale Frage wird lauten: wie werden wir künftig atmen? Welches Tempo werden wir einschlagen? Waren wir nicht längst vorher außer Atem? War nicht die Kurzatmigkeit vieler Aktionen und Projekte längst Gift?
9. Das Bistum Osnabrück hat schon vor der Krise einen eigenen Weg der diözesanen Entwicklung praktiziert. Die pastoralen Zukunftsgespräche waren zentriert in einem Jahr des Aufatmens: Alles auf den Prüfstand stellen, was überflüssig ist, von den Hirtenworten des Bischofs angefangen bis zu den pausenlosen Konferenzen. Das ist Binnenkonnektivität, von der die Menschen nichts haben. Die Seelsorgeamtsleiterin Daniela Engelhard berichtet darüber im aktuellen Heft der Lebendigen Seelsorge: <https://www.echter.de/index.php?page=aktuellesheft>
10. Wir dürfen erfinderisch sein: jetzt schon in der Krise, vor allem aber nach der Krise, um die gemachten Erfahrungen zu sammeln und auszuwerten. Aus diesen Erfahrungen erwächst auch die Transformation einer neuen Kirche. Wir sollten nicht den neuen Wein in alte Schläuche füllen.